

Von dunklen Zeiten – Geiseln der Menschheit

Wolfgang Braun, Niederbühl, im Oktober 2025

Kapitel 1:	Hunger und Seuchen in unserer Heimat	S. 1 – 3
Kapitel 2:	„Noth und Elende“ im Dreißigjährigen Krieg	S. 3 – 6
Kapitel 3:	Spanische Erbfolgekrieg erschüttert Europa	S. 7 – 8
Kapitel 4:	Erinnerung darf nicht enden Ukrainische Gefangene, bestattet in Niederbühl	S. 8 – 10
Kapitel 5:	Nationalsozialistische Barbarei Das Arbeitserziehungslager in Niederbühl Einzelschicksale näher betrachtet	S. 10 – 15 S. 16 – 20

Hunger und Seuchen in unserer Heimat

Erst vor wenigen Jahren jagte die Corona-Pandemie den Menschen weltweit Angst und Schrecken ein. Die Auswirkungen sind bis heute noch zu spüren. Aber Pandemien bzw. Epidemien sind nichts Neues. ¹ So raffte die **Pest** in Mitteleuropa im Spätmittelalter laut Schätzungen von Wissenschaftlern ca. 25 Millionen Menschen dahin. Dies war rund ein Drittel der damaligen Bevölkerung. Man sprach von der Pest und weiteren Seuchen von einem „*großen Sterbendt*“.

Den Begriff „Sterbendt“ benutzte der Söldner Peter Hagendorf auf den Märschen während des Dreißigjährigen Krieges seiner Einheit von Muggensturm, Ettlingen, Pforzheim, Weil der Stadt und zurück über Durlach, Rastatt, Steinbach, Renchen, Oberkirch (mit Einnahme der Stadt), dann zu Schloss Wildenstein, wieder nach Rastatt und weiter nach Württemberg.

Noch heute erinnert die Redensart:

„Da kann er warten, bis er schwarz wird“,

an die, als der „*schwarze Tod*“ bezeichnete Krankheit. Diese ging auch an den Menschen in unserer Heimat nicht vorbei.

So wurde unser Landespatron, der ...

Selige Bernhard von Baden,

Opfer der Pest, als er bei einem der späten Kreuzzüge teilnahm und sich im oberitalienischen **Moncalieri** nahe Turin mit der todbringenden Krankheit infizierte. **Markgraf Bernhard II** von Baden wurde um 1428 auf Schloss Hohenbaden (*s' alte* Schloss) geboren.

Das Bild zeigt ihn auf dem **Rastatter Bernhardusbrunnen** auf dem Marktplatz.



¹ Dieser Artikel beschränkt sich auf die Auswirkungen der Pest, wohl wissend, dass z. B. die Spanische Grippe, die Pocken-Pandemie, Ebola-Fieber, Cholera, HIV und viele anderen Seuchen Millionen Menschen das Leben kostete.

Auf der Suche nach Schuldigen ²

Da man im Mittelalter die Zusammenhänge zwischen der fehlenden Alltagshygiene und der Verbreitung von krankmachenden Keimen nicht kannte, erklärte die Kirche Krankheiten als ...

„göttliche Strafe für ein sündiges Leben“.

Oftmals sah man die „Sündhaftigkeit“ aber nicht bei sich selbst, sondern man suchte nach „Sündenböcken“, die man verantwortlich machen konnte oder die man gar als Brunnenvergifter verleumdete. Diese „Übeltäterrolle“ bürdete man meistens den **Juden** auf, was sich in zahlreichen Pogromen äußerte. In Südfrankreich galt das gängige Wort:

„Gott ist der Wahre Arzt.“

Verordnete Therapien zur Linderung der Not sah man in *Gelübden*, *Pilgerschaften*, *Gottesdiensten* und in immer wiederkehrenden *Bittprozessionen*. Außerdem weihte man Kirchen, Kreuze und Bildstöcke dem **Heiligen Rochus von Montpellier**, dem Schutzpatron gegen die Pest, in dessen Heimatstadt täglich bis zu 500 Menschen starben.



Das Bild, fotografiert auf dem spanischen Jakobsweg, zeigt die typischen Attribute des Heiligen Rochus, nämlich den *Pilgerstab*, den *Brot bringenden Hund* und die *Pestbeule* am Oberschenkel. Rochus, der den Überlieferungen zufolge zwischen 1295 und 1379 lebte, verschenkte sein Vermögen an Arme und begab sich auf Pilgerschaft. In Oberitalien pflegte er Pestkranke und wurde dabei selbst von der Seuche befallen. Im Spital wegen seiner Armut nicht geduldet, zog er sich in eine Hütte des nahen Waldes zurück, um dort zu sterben. Eine Quelle entsprang, um ihm Wasser zu geben. Der Hund eines benachbarten Edelmanns brachte ihm täglich Brot und leckte seine Pestbeulen. Schließlich erschien ein Engel, der Rochus heilte. geworfen.

Zurück in Frankreich erkannte ihn niemand. Er wird als vermeintlicher Spion in den Kerker geworfen. Nach fünfjähriger Gefangenschaft starb er im Jahr 1379.

Zurück in unsere Heimat

Die kleine Kapelle **St. Sebastian-Rochus in Rotenfels** (Richtung Ortsteil Winkel) erzählt von den inständigen Gebeten der Gläubigen und ihrer Not im Kampf gegen die damals unbesiegbare Seuche. Vor der jetzigen, im Jahr 1752 fertiggestellten Kapelle, stand ein Heiligenhäuslein, das auf ein **Seuchengelübde** zurückgehen soll.

² Aufgrund der Komplexität des Themas „Schuld“ wird auf die leidvolle Geschichte von Juden- und Hexenverfolgungen nicht eingegangen.



Aber auch in **Michelbach** erinnert – wenige Höhenmeter über der Pfarrkirche – ein eindrucksvolles Pestkreuz an die „*Gottesgeißel*“. Es ist bis heute steingewordenes Symbol der Hoffnung in jährlich stattfindenden Flurprozessionen.

Das Kreuz trägt die Jahreszahl 1689.

„Noth und Elende“ im Dreißigjährigen Krieg

Im Jahr 2018 jährte sich der Beginn des **Dreißigjährigen Krieges** (1618 bis 1648) zum 400. Mal. Der Westfälische Friede beendete den Krieg, der bei Historikern als eine „*nicht steigerbare Urkatastrophe der Deutschen*“³ bezeichnet wurde.

Auf der einen Seite stand das Oberhaupt des *Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation* **Ferdinand II. von Habsburg** mit den katholischen Fürsten sowie Spanien (katholische Liga). Gegner waren auf der anderen Seite die protestantischen Fürsten mit den Ländern Dänemark, den Niederlanden, Frankreich und Schweden.

In wechselnden Konstellationen zogen sie gegen den habsburgischen Kaiser und seine Verbündeten.

Alle Parteien kämpften nicht nur für ihren Glauben, sondern vor allem um Macht, Einfluss und Gebietsgewinne.

³ vgl. u. a. Silvia Kählert: <https://www.condor.cl/2018/05/14/dreissigjaehriger-krieg/>

Zur Erreichung dieser Ziele setzten sie oft, zusätzlich zu ihren regulären Truppen, wilde Söldnerhorden ein. So gehörten Vergewaltigungen und Verschleppungen von Frauen und Mädchen für viele Soldaten zum alltäglichen Beutemachen. Entführungen, um Lösegeld zu erpressen, und Folter waren an der Tagesordnung.

Der Historiker *Axel Gotthard* weist darauf hin, dass

*„... schon die Zeitgenossen (...) Kriegsexzesses sahen, die schlimmer waren, als alles, wovon man seit Menschengedenken je gehört hatte.“*⁴

Hans Heberle [* 1618, † 1672] war Schuster in der Nähe von Ulm und einer der wenigen Zeitzeugen, der seine eigenen, furchtbaren Erlebnisse aufzeichnete. Mit erschütternden Worten berichtet er im „*Zeytregister*“, wie er durch Überfälle und auf der Flucht seine gesamte Familie samt Hab und Gut verlor.

Nachdem rund um seine Heimatstadt Felder verwüstet und Tiere beschlagnahmt wurden, gibt er als hungernder Überlebender folgenden Rat:

*„Es ist auch für gut gehalten worden allerley kraut uff dem feld: die distel, die nesle (...), dan der hunger ist ein guter koch, wie man im sprichwort sagt. Dan durch diese hunger ist ein grosser sterbet und pestelentz (Anm.: Plage und Seuche) entstanden, das vüll tausend menschen gestorben.“*⁵

Aus Städten, die mehrmonatige Belagerungen zu erdulden hatten (den traurigen Rekord führt Nürnberg an), häuften sich Berichte über Kannibalismus. So schreibt der bereits genannte Schuster Heberle 1638 in Breisach:

„Es haben die soldaten einem (...) knaben ein stuckh brot versprochen, er soll mit inen in das leger gehen. Als er aber dahin komen, haben sie in gemetzget und gefreßen“.

Die „Geisel des Krieges“ schildert **Johann Jacob Christoph von Grimmelshausen** [* 1621, † 1676]. Sein 1668 erschienenes Werk, der ...

„Abentheurliche Simplicissimus Teutsch“,

gehört als eines der ersten Werke, geschrieben in deutscher Sprache, zu den Höhepunkten barocker Weltliteratur.

Der Schriftsteller beschreibt seine eigenen Erfahrungen im Krieg als „menschengemachte Katastrophe“, der sich kaum jemand entziehen konnte.

Heute erinnert noch das Gasthaus „**Silberner Stern**“ in **Gaisbach** (Ortsteil von Oberkirch) an ihn, wo er als Wirt und Schriftsteller tätig war. Ab 1667 arbeitete er als Schultheiß von Renchen im Dienst des Fürstbischofs von Straßburg.⁶

⁴ Axel Gotthard, *Der Dreißigjährige Krieg, eine Einführung*, Köln 2016.

⁵ vgl.: „Aus Politik und Zeitgeschichte“, Bundeszentrale für politische Bildung 2018, S. 13 f.

⁶ Sie können jeden Sonntag zwischen 15.00 und 18.00 Uhr im *Simplizissimushaus* zu Renchen auf Spurensuche gehen.

Fast vor unserer Haustüre liegend, ließ im Jahre 1426 **Markgraf Jakob I. von Baden** das **Kloster Fremersberg** errichten, das im Dreißigjährigen Krieg von schwedischen Truppen total verwüstet wurde. Nur der Name des Weingutes *Klostergut Fremersberg* verweist auf das nicht mehr vorhandene Kloster.

Warum konzentrierten sich gerade im heutigen Mittelbaden die Kampfhandlungen?

Wie die Archivalien des Generallandesarchives in Karlsruhe zeigen, fanden in unserer Region massive Truppenbewegungen statt ⁷. Auf dieser *Spur des Todes* verloren nachweislich auch Bewohner von **Niederbühl**, **Förch** und **Kuppenheim** ihr Leben. Das ehemals bedeutende Dorf **Förch** wurde im Dreißigjährigen Krieg von den Schweden komplett niedergebrannt. Ganze Familien wurden ermordet. ⁸



Das ganze Grauen dokumentierte u. a. **Jacques Callot** [* 1592, † 1635], ein in Nancy geborener Kupferstecher, der auch in Rom und Florenz arbeitete.

Brandschatzung und Plünderung eines Dorfes ⁹



Plünderung eines Gasthauses

Am bekanntesten wurde die Serie:

„*Les grandes misères de la guerre*“.

Hierin veröffentlichte Callot den 18-teiligen Radierzyklus „*Galgenbaum*“.

⁷ Das heutige Mittelbaden lag an der sog. „*Zerstörungsdiagonale*“, welche von der Pfalz bis an die Schweizer Grenze reichte.

⁸ Historiker gehen bei den folgenden beiden Darstellungen davon aus, dass sich die Geschehnisse in Knittlingen (zwischen Bretten und Maulbronn gelegen) handelt.

⁹ Bildquelle der drei Bilder: Jacques Callot: „*Nancy gedenkt Kupferstecher Jacques Callot*“, Mediathek, SR Fernsehen, 17.04.2024.



Der „Galgenbaum“, Radierung von Jacques Callot von 1633

Er beschreibt das Bild als „*Exekution von niederträchtigen und ausgestoßenen Dieben sowie plündernden Soldaten (Voleurs infames et perdus et Maraudeurs)*“, die um ihr Leben würfeln (in der Abb. rechts des Baums). Die Hinrichtungen erfolgten vor versammelter Truppe im Beisein von Geistlichen. Diese Vorgehensweise entsprach dem damaligen Kriegsrecht zur Aufrechterhaltung der militärischen Disziplin. Callots Bilder sind „*Bilder der Anklage, die sich von zeitgenössischen Verherrlichungen von Feldherren und Schlachtenlenkern abwendet.*“¹⁰

Um dem für zermürbenden Krieg, der letztendlich ganz Europa in Mitleidenschaft gezogen hatte, ein Ende zu setzen, kamen 1643 Gesandte aus den kriegsführenden Ländern in **Münster** und **Osnabrück** zu Friedensverhandlungen zusammen. Dies sollte sich als äußerst schwieriges und langwieriges Unterfangen herausstellen, das fünf Jahre dauerte.

Endlich Friede!

Doch die Mühen lohnten sich. Am Ende des ersten europäischen Friedenskongresses der Geschichte standen die Festlegung der Religionsfreiheit sowie einige territoriale und machtpolitische Veränderungen. So musste das Heilige Römische Reich Deutscher Nation Gebiete (wie etwa im Elsass) an Frankreich und Schweden abtreten. Des Weiteren spalteten sich die Schweizer Eidgenossenschaft vom Reichsverband ab. Ebenso erhielten die Niederlande ihre Unabhängigkeit von Spanien und wurden ein souveräner Staat.

Der **Westfälische Friede** besiegelt – nach 30 Jahren Krieg, Plünderungen, Mord, Gemetzel, Vergewaltigungen, Hungersnöte u.v.m. – den Anbruch einer neuen Epoche.

¹⁰ vgl.: „*Die großen Schrecken des Krieges*“, Wehrgeschichtliche Museum Rastatt.

Spanischer Erbfolgekrieg erschüttert Europa – und die Markgrafschaft Baden.

Im Jahre 1701 wurden große Teile von Europa erneut in einen großen Krieg, den sog. Spanischen Erbfolgekrieg, verwickelt. Auslöser war der Tod des kinderlosen Habsburgerkönigs Karl II. von Spanien im Jahr 1700. Frankreich und das habsburgische Österreich, das Teil des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation war, stritten um die frei gewordene Krone und den damit verbundenen Machtbereich, der sich auch auf riesige Überseegebiete erstreckte.

Der französische König Ludwig XIV. erkannte, dass das Heilige Römische Reich Deutscher Nation durch den Dreißigjährigen Krieg extrem geschwächt war. Ferner waren militärischen Kräfte zum Kampf gegen das Expansionsstreben der Osmanen zur Verteidigung von Wien zusammengezogen worden, wo u. a. **Markgraf Ludwig Wilhelm** (Türkenlois) die Truppen befehligte. Diese Chance nutzte der sogenannte „Sonnenkönig“, um z. B. auch in die Markgrafschaft Baden, dem Land seines Patensohnes Ludwig Wilhelm, einzufallen.

So wurde Rastatt am 23. Mai 1707 von französischen Truppen unter ...

Marschall Villars, *Commissaire général de cavalerie de roi de Louis XIV.*

besetzt.¹¹

13 Jahre tobte der spanische Erbfolgekrieg, bis sich schließlich 1714 achtzig Diplomaten aus ganz Europa zur ...

Friedenskonferenz in Rastatt ...

trafen.

Endlich Friede!

Wie der Westfälische Friede „Noth und Elende“ ein Ende setzte, beendeten – unter Vermittlung von Prinz Eugen – Frankreich und Österreich beim „**Friedenschluss zu Rastatt**“ am 6. März 1714 den Spanischen Erbfolgekrieg.

Dieser Friedensschluss ermöglichte u. a. die Rückkehr der 1707 nach Ettlingen und Baden geflohenen Markgräfin Augusta Sibylla und damit verbunden, das erneute „Aufblühen“ der Markgrafschaft Baden.

Wir sollten stolz sein, dass in unserer Stadt Weichen für eine europäische Friedensordnung gelegt wurden.

¹¹ Kuppenheim wurde bei dem vorausgehenden *Pfälzischen Erbfolgekrieg* (1688–1697) bis auf ein Haus total niedergebrannt.

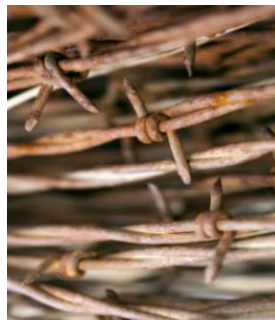


Lichtreflexionen am Gewerbekanal

Leider haben auch im vergangener Jahrhundert Millionen Menschen ...

„*dunkle Zeiten*“ ...

erleben müssen, was an den zwei folgenden traurigen Beispielen aufgezeigt werden soll.



Erinnerung darf nicht enden

Ukrainische Gefangene, bestattet in Niederbühl

Warum sind auf unserem Friedhof Männer aus der Ukraine begraben?

Eine Antwort auf die gestellte Ausgangsfrage erfordert einen kurzen Blick in die Geschichte zur **Zeit des ersten Weltkrieges**, denn auch zu dieser Zeit war die Ukraine ein Zankapfel im Herzen Europas.

Große Teile der heutigen Ukraine gehörten damals noch dem Habsburger Reich an. Gleichzeitig gab es Bestrebungen, einen **eigenständigen ukrainischen Staat** zu gründen. Im Osten der Region versuchte das zaristische Russland seinen Einfluss auszuweiten. An der Süd-Ost-Front kämpften deutsch-österreichisch-ungarische Truppen gegen die Soldaten des russischen Zares.

Das Oberkommando des deutschen Heeres versuchte verschiedene ukrainische Unabhängigkeitsbewegungen zu unterstützen und ordnete an, aus der Masse russischer Kriegsgefangenen ukrainische Soldaten „auszusortieren“. Diese sollten später im Kampf gegen Russland eingesetzt werden.

Das Deutsche Reich unterstützte somit massiv die Separationsbemühungen der Ukrainer als Kriegsmittel zur Schwächung Russlands.

So wurden bis zu 15.000 Kriegsgefangene ukrainischer Herkunft seit Mai 1915 zur „Umerziehung“ für antirussische Ideen ins Rastatter Barackenlager (Münchfeld) deportiert. Dieses Lager nannte der Volksmund „Russenslager“. In diesem Lager herrschten zwar unhygienische Zustände und Hunger, aber man kann den Quellen entnehmen, dass die Gefangenen – anders als im Zweiten Weltkrieg – wohl größtenteils „gut“ behandelt wurden.

Das Bild zeigt ukrainische Lagerinsassen des Barackenlagers im Rastatter Münchfeld.

Es trägt das Datum: 10.03.1918. ¹²



Neben der Umerziehung wurden sie auch zu Arbeiten in der Stadt herangezogen, beispielsweise zu Straßenarbeiten und Einebnungsarbeiten der alten Bastion. ¹³

Die Toten wurden zunächst auf dem Stadtfriedhof, dann auf dem 1957/58 neu geordneten Niederbühler Friedhof umgebettet. Hier richtete man einen Ehrenhain als internationale Ruhestätte, vor allem für die Verstorbenen des *Ukrainerlagers*, ein.



Mahnmale auf dem Ehrenhain

Auch Opfer des Zweiten Weltkrieges, u. a. **Sinti und Roma** sowie Menschen, die das „Arbeitserziehungslager“ an der Landstraße zwischen Kuppenheim und Niederbühl nicht überlebten, fanden hier ihre letzte Ruhestätte.

¹² Text- und Bildquellen: Arbeitskreis für Landeskunde/Landesgeschichte RP Karlsruhe, Kapitel 6: „Der erste Weltkrieg – Heimat“; www.landeskunde-bw.de, sowie Stadtarchiv Rastatt

¹³ vgl.: Arbeitskreis für Landeskunde, a. a. O.



Den Ehrenhain dominiert ein mit einem Kreuz versehener Findling.

Die Inschrift des Findlings lautet:
„Hier ruhen die im Lazarett des Russenlagers Rastatt gestorbenen ukrainischen Kriegsgefangenen 1915 – 1917“

Heute haben wir mit dieser kleinen Anlage einen würdigen Platz zur Erinnerung und Mahnung an schreckliche Zeiten, die auch in unserer Heimat Spuren hinterlassen haben. Es lohnt sich, die Grabkreuze der Ukrainer näher anzuschauen und sich zu vergegenwärtigen, wie viele junge Männer im Alter zwischen 18 und 25 Jahren ihr Leben lassen mussten für eine absurde Idee, die in keiner Weise die beabsichtigte Wirkung erzielte.

Nationalsozialistische Barbarei Das Arbeitserziehungslager in Niederbühl

Obwohl Johann Peter Hebel folgenden Satz bereits 130 Jahre vor den menschenverachtenden Verbrechen der Gestapo niederschrieb, kann man dieser Aussage eine universelle Bedeutung zuschreiben:

„Es gibt Untaten, über welche kein Gras wächst.“¹⁴

In diesem Beitrag wird versucht – obwohl objektive Daten mit der Lupe zu suchen sind – das Schicksal der im Niederbühler Arbeitserziehungslager internierten Menschen während des Nationalsozialismus näher zu beleuchten. Als Leitmotiv des Abschnittes gilt – neben dem oben genannten Zitat – die Aussage des ehemaligen Bundespräsidenten **Roman Herzog** in einer Rede, gehalten im Jahr 1999 im Deutschen Bundestag. Er wählte den Titel seiner Ausführungen:

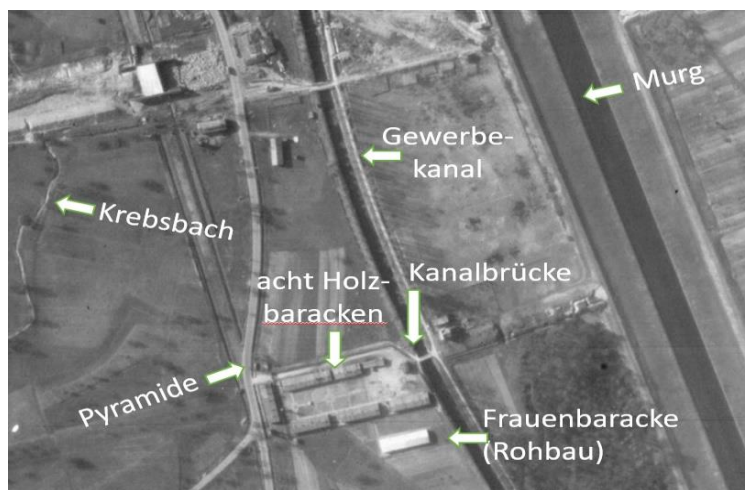
„Erinnerung darf nicht enden – ohne Erinnerung keine Zukunft“.

¹⁴ Johann Peter Hebel, *Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes*. Prosa-Sammlung, 1811. Der Husar in Neiße.

Wenn Menschen in Niederbühl entrechtet, gedemütigt, ausgebeutet und gequält wurden, so dürfen diese Schreckenstaten – auch fast 90 Jahre danach – nicht vergessen werden.

Die Rede ist von den menschenunwürdigen Zuständen im ehemaligen **Arbeitserziehungslager** ¹⁵ auf dem Gelände zwischen der an die Niederschlagung der Badischen Revolution im Jahr 1849 erinnernde Pyramide und dem Gewerbekanal.

Die Luftaufnahme zeigt das Lager mit acht Holzbaracken, einer im Rohbau befindenden Frauenbaracke, das damalige Bahnwärterhaus, Pyramide, Murg und Gewerbekanal. ¹⁶



Eine Handskizze des Niederbühler Heimatforschers und Hobbymalers Wilhelm Kenz zeigt acht Gebäude, davon eines im Rohbau, die sog. Frauenbaracke.



Eines der seltenen Bilder einer Baracke. ¹⁷

Dieser Ort des Grauens wurde gemäß eines Erlasses **Heinrich Himmlers** durch regionale Gestapo-Dienststellen im Jahr 1942 eingerichtet. Vom Herbst 1943 bis Frühjahr 1944 wurden die Häftlinge nach Karlsruhe verlegt. Dort mussten sie Aufräumarbeiten nach Bombenangriffen durchführen, Bunker bauen und Kabel verlegen. Als das dortige Lager im Frühjahr 1944 aufgelöst wurde, kam ein Teil der Insassen ins wiedereröffnete Lager nach Niederbühl zurück.

¹⁵ Heute befindet sich dort das Acetylenwerk der Firma BASI.

¹⁶ Bildquelle: National Collection of Aerial Photographics, Schottland

¹⁷ Bildquelle: Koch, Markus, „Das Arbeitserziehungslager Niederbühl“, Heimatbuch Landkreis Rastatt, 2013, S. 84



Silhouette von Menschen hinter Stacheldraht ¹⁸

Im April 1945 wurden die Häftlinge – nachdem das Lager abgebrannt wurde – auf den „Marsch nach Dachau“ geschickt.

Das Lager, welches während der Zeit des Nationalsozialismus offiziell als **Erziehungslager** bezeichnet wurde, diente in erster Linie der Disziplinierung und Umerziehung von Andersdenkenden, politischen Gegnern und Langzeit-Arbeitslosen. Diese „Erziehungsmethoden“ galten offiziell nicht als Strafmaßnahmen und bedurften somit – als rein polizeiliche Anordnungen – keinerlei gerichtlicher Entscheidungen.

Als Haftgrund konnte neben „Arbeitsbummelei“ oder „Arbeitsverweigerung“ beispielsweise auch das Nichtausführen des „deutschen Grußes“ gelten. Frauen wurden u. a. wegen Verletzung des Kontaktverbotes mit sogenannten Volksfremden, d. h. in der Regel mit Männern aus Osteuropa, inhaftiert.

Welche Personen aus welchen Gründen verhaftet und bestraft wurden, war der Willkür einzelner Dienststellen überlassen. Man kann getrost von **staatspolizeilich angeordneten Arbeits- und Haftterror** sprechen.

Die Existenzbedingungen im Niederbühler Lager können als katastrophal bezeichnet werden. So litten die Häftlinge vor allem unter ständigem Hunger, Kälte, Läusebefall, den Strapazen der Zwangsarbeit, Infektionskrankheiten sowie Misshandlungen durch das Lagerpersonal

Nicht unerwähnt bleiben soll die Tatsache, dass lokale Interessen der Industrie und der Gemeinden an der Disziplinierung und Ausbeutung der Arbeitskräfte mitwirkten. Man schätzt, dass es im Deutschen Reich etwa 200 dieser Lager mit ca. 500.000 inhaftierten, ausgehungerten und ausgebeuteten Arbeitssklaven gab. ¹⁹

Auf Baden bezogen zählte man im November 1942 ca. 100.000 Zwangsarbeiter. Rechnet man die aus Frankreich, Polen und der Sowjetunion stammenden Gefangenen hinzu, erhöht sich die Zahl auf 140.000, was etwa 20 % der Beschäftigten bedeutet. ²⁰ Laut einer Statistik des Landesarbeitsamtes schufteten im Bereich Rastatt fast 4.000 ausländische Zwangsarbeiter, die u. a. in **Niederbühl** und **Rotenfels** untergebracht wurden.

¹⁸ Bildquelle: *freepick.com*

¹⁹ Datenquellen: „Zwangsarbeit im NS-Staat“, Stiftung: Erinnerung, Verantwortung, Zukunft, Bundesarchiv Koblenz, 2010

²⁰ vgl. Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins „Schau-ins-Land“, Freiburg, in der 111. Jahresschrift von 1992 auf den Seiten 179 ff. und Bernd Boll, Zwangsarbeiter in Baden 1939 – 1945, in Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, 43 (1992), <http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/schauinsland1992/0185>

Allein im Daimler-Benz-Werk in Gaggenau arbeiteten im Durchschnitt zwischen 1.500 und 3.000 Häftlinge²¹. Viele von ihnen wurden von dem „Sicherungsverwahrungslager“ **Schirmeck-Vorbruck** und dem Konzentrationslager **Natzweiler-Struthof** angefordert.²²

Als sich im Herbst 1944 die Alliierten Truppen den Vogesen näherten, berichtet der Gefangene Burgthaler aus Straßburg, dass der Kommandant Buck, genannt „Henker von Schirmeck“ vorsah, alle Lagerinsassen zu Tode zu verurteilen, es sei denn, man kann sie rechtsrheinisch zur Zwangsarbeit einsetzen.

Für mindestens 650 der weit über 1.000 Schirmeck-Häftlinge, die im Herbst 1944 über die Militärbaracken Rotenfels und Niederbühl verteilt worden waren, erwies sich die vermeintliche Rettung als die „**Hölle von Vulkan**“. So bezeichneten überlebende Häftlinge ihre neue Arbeitsstelle zur Waffenproduktion bei Daimler-Benz in den Stollen bei Haslach, wo sie unter bestialischen Bedingungen arbeiten mussten.²³

Wie sehr sich auch Historiker der Alliierten mit dem Verhältnis zwischen dem Arbeitserziehungslager Niederbühl, dem Sicherungsverwahrungslager Schirmeck-Vorbruck und dem KZ Aussenlager Haslach beschäftigten zeigen viele Dokumentationen, aus denen exemplarisch eine Passage, archiviert im *The United States Holocaust Memorial Museum*²⁴ wiedergegeben wird.

„Rastatt [gemeint war Niederbühl] was one of the evacuation points for prisoners coming from the Natzweiler subcamps located in Alsace. For the prisoners from the security camp in Schirmeck-Vorbrück, it is known that they were transferred on to Haslach (Vulkan factory), where they had to work for Daimler-Benz.

Haslach was a Natzweiler subcamp, which again demonstrates the close connection between the camps of Schirmeck-Vorbrück and Natzweiler, with respect to the camp in Rastatt. [...]

*On December 10, 1944, when 300 more prisoners arrived from the **Work Education Camp (AEL) Niederbühl**, there was no room left for them at the Sportplatz camp [in Haslach. [...]] From there, they were taken in groups to the Kinzigdamm camp, which probably consisted of two barracks near the Arche Inn. [...] The Kinzigdamm camp was the smallest of the three Haslach camps, but it was notorious for its horrible hygienic conditions, the poor food supply, and the mistreatment of inmates that resulted in several deaths. The last Haslach camp was the **Vulkan camp**, which was erected on December 4, 1944, with the arrival of about 700 male inmates, mainly from the **Schirmeck-Vorbrück** (Elsass) protective custody camp.*

Many of them were members of the French resistance, about 100 were hostages from Alsace, and about 350 were Soviet prisoners. The Vulkan prisoners lived under inhuman conditions in the former Hartstein tunnels. They slept on the plain floor, which was covered with straw. The straw was never renewed and became saturated with water and waste from the prisoners, who had no toilets to relieve themselves.“²⁵

²¹ vgl. Stefan Westermann, NS-Zwangsarbeit in Baden-Baden, Masterstudiengang Geschichte“, Universität Heidelberg

²² Weitergehende Informationen finden Sie u. a. unter: <https://www.erinnerungsweg-haslach.de/lehren-lernen>

²³ Durch die fast Totalzerstörung des Daimler-Benz-Werkes in Gaggenau am 03.10.1944 durch die Luftangriffe erhielt der Ausbau der Waffenproduktion in Haslach die höchste Prioritätsstufe. Das Lager in Niederbühl diente u. a. als „Verteilzentrum“.

²⁴ vgl. Evelyn Zegenhagen in: Haslach (“Barbe”) [also Vulkan, Kinzigdamm] The United States Holocaust Memorial Museum Encyclopedia of Camps and Ghettos, 1933-1945, S. 1036 f.; <https://muse.jhu.edu/document/2002> und <https://muse.jhu.edu/document/2024>

²⁵ Die *Fondation pour la Memoire de la Deportation* beschreibt im Abschnitt: *Les arrivées en novembre 1944* in einer ausführlichen Namensliste das Schicksal der von Schirmeck-Vorbruck nach Niederbühl deportierten Häftlinge, nachzulesen unter: <http://www.bddm.org/liv/details.php?id=1.294>.

Trotz der spärlichen Datenlage über das Niederbühler Lager gibt es vielfältige mündlich überlieferte Berichte. So erzählten Zeitzeugen von

... mit Stacheldraht umgebenen Männerbaracken und einer Frauenbaracke.

Obwohl es gefährlich war, wurde den Gefangenen, die vom Arbeitseinsatz im Gleichschritt zurückkehrten heimlich so manches Essbare zugesteckt.

In seinem Buch: „*Wo´s d´ Dörflein sich erinnert*“ berichtet der Niederbühler „Hobbypoet“ **Lothar Herrmann** u. a. von abscheulichen Strafmaßnahmen. So soll es oft vorgekommen sein, dass man selbst an strengsten Wintertagen Lagerinsassen in den eiskalten Gewerbekanal trieb.

Lothar Herrmann beschreibt die Maschinerie der Gestapo wie folgt:

„Das Dorf schweigt, wie alle schweigen. Es ist die Zeit des Schweigens. Wer schweigt kann überleben. Wer redet ist tot, ... ein Dorf erblickt die nationalsozialistische Barbarei.“

Lothar Herrmann war damals neun Jahre alt. Er erinnert sich an einen Wachmann namens K... W..., dessen Tochter H... R... (seinerzeit noch Kind) folgende Szene miterlebt hat: ²⁶

„Ich sah einen Mann, der auf dem Boden kniete. Ein Wachmann drückte ihm den Kopf in sein Erbrochenes und zwang ihn, es zu essen.“

Und weiter H... R...:

„Ich habe dieses Bild noch heute genau in meinem Kopf. Wenn ich nachts nicht schlafen kann, dann kommt es manchmal in mir hoch.“

Einzelschicksale näher betrachtet

Die folgenden Beschreibungen von Einzelschicksalen veranschaulichen den grausamen Alltag im Arbeitserziehungslager Niederbühl.

Henry Foltzers Wege des Schreckens ²⁷

Der Elsässer Henry Foltzer wurde im Oktober 1944 als 17-Jähriger von den Deutschen zum Arbeitsdienst am Col du Donon zwangsverpflichtet. Dort musste er Schützengräben ausheben und Befestigungsanlagen bauen. Mitte Oktober flieht Henry Foltzer, weil er als gebürtiger Franzose die deutsche Kriegsmaschinerie nicht länger unterstützen will und versteckt sich in seinem Heimatort Wettolsheim.



Henry Foltzer 1944

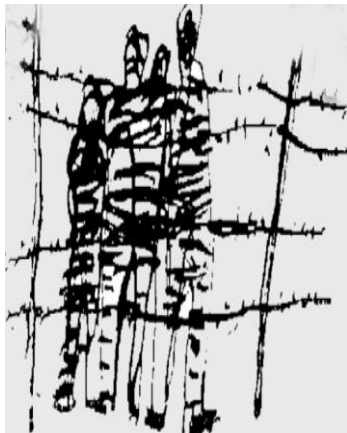
Im November 1944 wurde er entdeckt, verhaftet und aus seinem Dorf nach Colmar ins Gefängnis gesperrt. Dort war er der Gestapo, ihren Verhören und Folter ausgeliefert. Der junge Henry kam von hier aus in das Sicherungsverwahrungslager Schirmeck-Vorbruck.

²⁶ Namen sind bekannt.

²⁷ Nähere Informationen entnehmen Sie: <https://www.erinnerungsweg-haslach.de/lehren-lernen>

Hunderte von Häftlingen waren hier brutalen Misshandlungen und Demütigungen ausgesetzt. Kurz vor der Befreiung des Lagers am 22. November 1944 durch die US-Armee brachte man Henry Foltzer nach Niederbühl.

Zu seinem Martyrium im hiesigen Arbeitserziehungslagerschrieb er:



„Eines Tages, als wir zum Lager zurückstiegen

– ich glaube es war ein Sonntag –

brach vor mir ein Russe plötzlich zusammen, tot. Ohne Zweifel starb er an Erschöpfung, denn wir hatten seit Langem kaum mehr etwas zu uns genommen. Die Wachmänner haben nicht einmal angehalten, man ließ ihn dort am Straßenrand liegen. Dies gab mir einen Stich ins Herz. Dieser Russe war jung, er würde sein Land nicht mehr wiedersehen, ich kannte noch nicht einmal seinen Namen.“²⁸

Nach der Befreiung durch die französische Armee durfte Henry Foltzer am 2. Mai 1945 zu seinen Eltern zurückkehren.

Antoine Kieffer, Kämpfer zwischen den Fronten

Antoine Kieffer wurde 1912 in der Nähe von Haguenau als deutscher Staatsbürger geboren. Nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg wurde das Elsass Französisch. So kam es, dass Antoine Kieffer als junger Mann in der französischen Armee diente. Als solcher kämpfte er im 2. Weltkrieg in Tunesien gegen die deutschen Truppen.

Unter **Generalfeldmarschall Erwin Rommel** geriet er in Gefangenschaft. Zwischenzeitlich war aber das Elsass „zurückerobert“ und dem Deutschen Reich eingegliedert. Für den französischen Kriegsgefangenen Antoine Kieffer bedeutete dies, dass er nun wieder als deutscher Elsässer galt, der in der Wehrmacht dienen sollte. Dies lehnte er strikt ab, was ihm u. a. eine Haftstrafe im Gestapo-Gefängnis Karlsruhe einbrachte.

Von Karlsruhe kam er Ende 1943 ins **Arbeitserziehungslager Niederbühl**.

Dieses verließ der ursprünglich stattliche Mann mit einer Körpergröße von 1,75 Meter im April/Mai 1945 mit einem Gewicht von gerade noch 48 kg. Aufgrund von heftigen Schlägen hatte er auf einem Ohr sein Gehör und auf der entsprechenden Seite des Mundes seine Zähne verloren ...

Das Schicksal des 1984 verstorbenen Mannes regt bis heute die Enkeltochter Sandrine Reyser (Historikerin an der Universität Straßburg) an, weitere Nachforschungen vorzunehmen. Zusammen mit ihren Eltern Astrid und Patrick Reyser traf sich die Familie zu einem regen Erfahrungsaustausch im Sommer 2025 in Niederbühl.

²⁸ Text- und Bildquelle: Landeszentrale für politische Bildung BW, Lehren & Lernen, der Weg des Erinnerns – Der Leidesweg der Zwangsarbeiter.

Die Historikerin Sandrine Reyser hatte sich nach der Ausstrahlung der SWR-Rundfunksendung vom 8. Mai 2025 - zusammen mit ihren Eltern Astrid und Patrick Reyser zum Thema „Arbeitserziehungslager Niederbühl“ - beim Heimatverein gemeldet und Interesse an einem Informationsaustausch bekundet. Als Grund hierfür nannte sie die Tatsache, dass ihr Großvater, Antoine Kieffer, in Niederbühl inhaftiert gewesen war. Die Erinnerung an diese Zeit war für ihn wohl so schmerzhaft, dass er seiner Familie nur wenig darüber erzählte. Nach seinem Tod im Jahr 1984 stieß seine Enkelin auf Papiere, die zum Teil Aufschluss über den Leidensweg des Großvaters gaben, aber längst nicht alle Fragen beantworteten.

Am Ort des Schreckens – dem Platz des ehemaligen Arbeitserziehungslagers hinter der Gedenkpyramide zur Badischen Revolution – wurden die von Familie Reyser zusammengetragenen Informationen anschaulich ergänzt durch Erinnerungen des Zeitzeugen Klaus Herrmann, durch lokalbezogene Recherchen von Wolfgang Braun sowie durch historische Rahmenfakten, die Frau Dr. Irmgard Stamm vom Historischen Verein Rastatt beitrug.



Gruppe mit Klaus Herrmann (li.)

Bei einem anschließenden Besuch des Ehrenhains auf dem Friedhof wurde nochmal verdeutlicht, dass das Niederbühler Lager nur eines von etwa 200 solcher Lager im Deutschen Reich war.

Ca. 500.000 Menschen waren in diesen Lagern ohne ordentliche Gerichtsverfahren inhaftiert. Sie mussten unter menschenverachtenden Umständen schwere Zwangsarbeit leisten und waren dabei schutzlos der Willkür ihrer Bewacher ausgesetzt.



Gruppe der Vorstandschaft des Heimatvereins

Das Bild zeigt Fam. Reyser mit Annette Rast und Axel Hildenbrand (Heimatverein) auf dem Ehrenhain des Niederbühler Friedhofes. Dort erinnert ein Gedenkstein an die Entrechteten mit der Inschrift:

**„In Erinnerung an die Verstorbenen des ehemaligen
Arbeitserziehungslagers Niederbühl“.**

Die Geschichte von Antoine Kieffer führt vor Augen, dass auch die Menschen, die diesen Lagern lebend entkommen sind, nicht vergessen werden dürfen. Aufarbeitung des Geschehenen ist über Grenzen hinweg nicht nur möglich, sondern verbindet auch, wenn man sich offen und zugewandt begegnet. Der Besuch von Familie Reyser in Niederbühl ist hierfür ein lebendiger Beweis.

Ein Gegenbesuch in Rottau, das am Rande der Vogesen in der Nähe des Konzentrationslagers Natzweiler/Struthoff und des Erziehungslagers Schirmek liegt, würde sich als Ergänzung und Vertiefung der neu geknüpften Bande anbieten, so die einhellige Meinung aller Beteiligten des Heimatvereins.

Ausgehungert und misshandelt

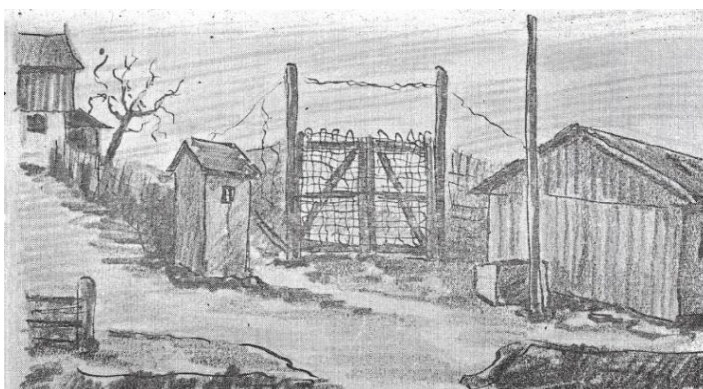
Die Gefangenen *Fesecvur* und *Hendriks*

In der Albert-Ludwig-Universität in Freiburg ²⁹ findet man Dokumente, die das Schicksal der im Niederbühler Arbeitserziehungslager schuftenden holländischen Gefangenen **Fesecvur** und **Hendriks** schildern.

Es wird berichtet, dass in einer Baracke kistenweise Delikatessen aus ganz Europa gelagert wurden, die zu berühren den sicheren Tod der ausgehungerten Häftlinge bedeutet hätte. Beim geringsten Anlass wurden die ohnehin erbärmlichen Essensrationen gekürzt.

Die für die Bewachung des Lagers zuständige Gestapo zwang die Insassen auch, sinnlose Arbeiten auszuführen wie z. B. Steine quer über den Hof in die gegenüberliegende Ecke und, wenn die Arbeit beendet schien, sie wieder zurück zu schleppen.

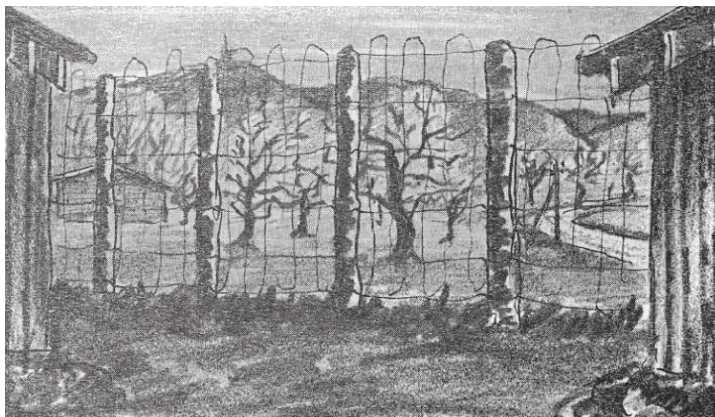
Die beiden Bilder ³⁰ zeigen Zeichnungen eines aus dem Elsass stammenden Zwangsarbeiters, der im Niederbühler Lager ca. drei Monate lang inhaftiert war.



Eingang zum „Lager der Entrechteten“.

²⁹ vgl.: Bernd Boll, Zwangsarbeiter während des Zweiten Weltkriegs in Baden, a. a. O.

³⁰ Bilder aus Privatsammlung Klaus Herrmann, Niederbühl.
„Au camp de concentration Niederbühl (Bade-Allemagne), Fevrier 1945



Blick in die Freiheit, Obstbäume, Ebersteinburg und Merkur

Als Lehrling begegnete ich hungernden Häftlingen aus Niederbühl Ein Zeitzeuge aus Rastatt berichtet

Hermann Stimmler, geboren im Jahr 1927, beschreibt in seinem Buch, *„Hochmut / Kindheit und Jugend im 3. Reich, Rastatt“*, welches von seinem Enkel Moritz Schottmüller mitgestaltet wurde, seine Zeit von „glühender“ Nazibegeisterung bis zu den Schrecken der Gefangenschaft und Zwangsarbeit.³¹

Folgende bedrückende Szene hat Hermann Stimmler erst im hohen Alter niedergeschrieben.

Ab 1941 begann ich eine Lehre als Technischer Zeichner in der Waggonfabrik Rastatt, wo Häftlinge aus dem Arbeitserziehungslager Niederbühl schufteten.

Ich beobachtete, wie einer der Häftlinge Essensreste aus einem Abfalleimer herausholte. Ich sagte zu mir: Niemals würde ich mich so erniedrigen, eher würde ich sterben.

ABER

Achtzehn Monate nach diesem Erlebnis tat ich als Kriegsgefangener im französischen Rennes das Gleiche.

Aus einem Abfalleimer hinter der Küchenbaracke stahl ich verschimmelte, stinkende Essensabfälle. Ich kochte sie in einer Blechdose, schöpfte den Schimmel, der sich in allen Farben zeigte ab und teilte das „Essen“ mit Freunden. Mein Hochmut war gebrochen.

Folgendes Dokument³² zeigt die Meldung des Ortskommandanten aus Niederbühl, der dem Kriegsgräberdienst den Tod des holländischen „Zivilarbeiters“ *Piet Rozendal* meldet.

³¹ vgl. Bericht in den Badischen Neuesten Nachrichten vom 01.06.2022; <https://bnn.de/mittelbaden/rastatt/die-mutter-wollte-keine-nazi-uniform-naehen-ein-95-jaehriger-rastatter-erinnert-sich-an-die-kindheit-im-dritten-reich>

³² Das „International Center on Nazi Persecution“ hält eine Datenbank des Grauens vor, die vom Auswärtigen Amt finanziert wird.

Von den Bürgermeistern sind alle auf ihrem Gemeindegebiet befindlichen Gräber von alliierten und deutschen Soldaten, Kriegsgefangenen, männlichen und weiblichen Angehörigen des Militärgefolges und Unbekannten zu melden über die Landratsämter an:

Alliiertes und deutscher Kriegergräberdienst, Schwäbisch Hall (Württemberg)

landed 20.11.46 **Grabmeldung 3** Datum *V.C.C./1946*

Rozendal Nationalität des Toten **Rastatt**

Familiennamen **holländischer Zivilarbeiter** Begräbnisort, Gemeinde **Baden**

Vorname **Arbeits-erziehungslager Niederbühl** Kreis _____

Dienstgrad _____ Provinz _____ Staat _____

Truppenteil _____ bei Feldgrab: Lageangabe _____

Feldpostnummer _____ Entfernung _____ Meter, Himmelsrichtung _____

Erkennungsmarke (volle *89* August 1923) von _____ **Kriegerfriedhof** (Wenn ~~Stanz~~ der Grablage, Rückseite benutzen.)

Geburtsort **Snoeke/Holland** Kriegsriedhof / Gemeindefriedhof) **1**

Geburtsort, Staat **Niederbühl Kre. Rastatt, Baden** Einzelgrab / Sammelgrab (mit einem gemeinsamen Grabzeichen) **1**

Todesart **Herzschwäche** Nr. _____ Reihe _____ Feld _____ (von links nach rechts zählen)

Todesursache: gefallen, Art der Verwundung / verstorben, Art der Krankheit / Unfall Grabbild / Negativ*) an Angehörige gesandt am _____

Selbstmord, mit / ohne **Herzschwäche** Umgebettet am _____ nach _____

erschossen, Urteilstrund **Herzschwäche** Grab-Nr. _____ Reihe _____ Feld _____

Anschluß der Angehörigen **den Haag wohnhaft** Umbettungsprotokoll ausgestellt durch _____

Angehörige benachrichtigt am **Juni 1945** Weitere Angaben, z. B. Identifizierung, Zahnschema von Unbekannten, Type und Nummer des Flugzeugs und Motors, Anzahl der Besatzung (auch Rückseite benutzen): _____

Bei Alliierten gemeldet am **Niederbühl** _____

Nachlaß*) abgesandt am _____

*) Nichtzutreffendes streichen. — Möglichst mit Schreibmaschine ausfüllen und Fragen lückenlos beantworten. Karteiblatt, nicht falten.

Ein Durchschlag bleibt in der Gräberkartei des Bürgermeisteramts.

Als Todesgrund wurde bei dem gerade 21 Jahre alten jungen Mannes „Herzschwäche“ angegeben. „Herzschwäche“ stand im Sprachgebrauch als Synonym für

„Erschöpfung durch Zwangsarbeit“.³³

Klaus Herrmann, ein Niederbühler „Urgestein“ (Bruder von Lothar Herrmann) war zur Zeit des Grauens sieben Jahre alt. Er berichtet:

„Hat ein Gefangener z. B. einen auf dem Weg liegenden Apfel aufgehoben, trat der Aufseher auf dessen Hände.“

Ferner erzählt er:

„In Niederbühl war es kein Geheimnis, dass ab etwa Juni 1944 mindestens 22 Häftlinge in der Rastatter Weinhandlung Müller, welche die Wehrmacht mit Wein und Spirituosen belieferte, Flaschen sortierten, reinigten, befüllten, verpackten und an den Rastatter Bahnhof transportieren mussten.“

Ich hörte fast täglich die auf dem Kopfsteinpflaster zur Arbeit nach Rastatt getriebenen Männer mit ihren kleppernden Holzschuhen. Meine Mutter schickte mich hinunter, um ihnen das ein oder andere Stück Brot zuzustecken, denn mir als Kind konnten sie ja nichts antun.“

³³ Unter der Adresse: <https://collections.arolsen-archives.org/de/search?s=Niederb%C3%BChl> finden Sie weitere 20 Datensätze in Todeslisten und Gefangenenbüchern von Niederbühler Bürgern.

Auf dem Ehrenhain des Niederbühler Friedhofes trägt ein Gedenkstein – neben 14 Namen – die Aufschrift:



Vielleicht wird auch eines Tages die Idee realisiert, am ehemaligen Lagerstandort ein Zeichen des Gedenkens zu errichten. Es gäbe hierfür wohl kaum ein besseres Motto als:

„Nie wieder ist jetzt!“



Novembertag am Schloss Favorite, Durchgang zur Orangerie.